

Wie golden waren die 20er Jahre?

BEETHOVENFEST Im Buch-Café „Antiquarius“ setzt sich die Chansonette Adrienne Haan mit dem Thema Macht und Musik auseinander, im Post Tower wird mit Klängen experimentiert

■ **ANTIQUARIUS.** Kaum zu glauben: Die unter dem Motto „Wort und Ton“ von Volker Schliwa, dem rührigen Antiquar in der Bonner Südstadt, dargebotenen kulturellen Appetithäppchen, gibt es bereits seit fünf Jahren. Das bislang Verabreichte rechtfertigt damit die „Best of Antiquarius“-



Zusammenstellung dieser Saison durchaus. Zumal sich das Déjà-vu weitgehend auf die Protagonisten beschränkt und nicht auf deren Programme.

Adrienne Haan beispielsweise hatte im Februar diese Jahres an gleicher Stelle ihre Show „Vom Ku'damm zum Broadway“ vorgestellt. In Essen geboren, in Mönchengladbach aufgewachsen, in New York unter anderem zur Musical-Darstellerin ausgebildet und derzeit in Bonn lebend, hat die Chansonette einige frühere Nummern in ihr jüngstes Programm, „Sentiments“, übernommen, womit sie – übrigens im Spannungsfeld „Macht.Musik“ des diesjährigen Beethovenfestes – jetzt erneut zu Gast im „Antiquarius“ war.

Den thematischen Schwerpunkt bildeten wiederum die „Goldenen Zwanziger“, die „Roaring Twenties“, wie sie im Amerikanischen zutreffender genannt werden. Mit wandelbarem Sopran arbeitet Haan dabei das sozialkritische Moment eindrucksvoll heraus. Neben Songs und Chansons „üblicher Verdächtiger“ wie Weill oder



Songs und Chansons: Adrienne Haan im „Antiquarius“

FOTO: HORST MÜLLER

Hollaender gab's mit Marcellus Schiffer, Kurt Schwabach oder Theobald Tiger (gleich Kurt Tucholsky) durchaus weniger Bekanntes.

Ergänzt um Jiddisches, Gershwin, Brel, Piaf und Prévert, entwi-

ckelte sich der Abend zu einem Gattungskompodium mit sympathisch individueller Note, an dessen Gelingen ein höchst einfühlsamer Benjamin Schaefer am Klavier nicht unwesentlichen Anteil hatte. Fritz Herzog

■ **POST TOWER.** Das Knistern einer alten Telefonleitung, das Rauschen eines Fernsehers ohne Bild, ein Raunen aus dem Weltall, aus der Sphäre, aus dem Nichts. Daruntergelegt: Synthetischer Beat. Disharmonische, mit Hilfe

des Computers entstandene Klänge unterbrechen diese ein wenig monotonen Geräusche. Dazu flimmern – manchmal auf die Töne abgestimmt, manchmal willkürlich – geometrische Figuren über die Leinwände, tauchen auch die Künstler in einen Farbmix aus Geld, Grün, Rot und Blau.

Intermediale Improvisation stand auf dem Programm in der Post Tower Lounge. Svann Langguth und Dirk Specht waren für die Sounds von „Frischzelle 1“ verantwortlich, zuständig für die Video-Installationen war Carsten Goertz. Statt der Instrumente gab es Laptops, Mischpulte, Beamer und Leinwände. Und Töne aus dem Rechner.

Erst wirkten die Klänge beruhigend, nach kurzer Zeit aber stressen Sound und Animation Ohren und Augen. Wer Schönklang gesucht hatte, war hier falsch. Ein Teil des Publikums quittierte diesen Versuch mit Unverständnis und verließ die Lounge schon nach einigen Minuten.

Im zweiten Teil des Abends war dann Philip Zoubek am Piano tätig und Luis Negron von Grieken für die Installationen zuständig. Auch wenn der Klang des Klaviers weniger fremd war – auch hier war es schwer, sich musikalisch zurechtzufinden. Die experimentellen Klanglandschaften blieben freilich auch hier erheblich gewöhnungsbedürftig. Maike Freund

Während des Beethovenfestes ist die Post Tower Lounge montags bis samstags von 18.30 bis 24 Uhr geöffnet. Zwischen 20 und 21.30 Uhr werden den Besuchern Live-Musik, Lesungen und Kunst-Performances sowie sonntags um 11 Uhr Jazz-Matinee geboten. Weitere Informationen unter www.beethovenfest.de